

Fürchte dich nicht!

Letzter Sonntag nach Epiphania

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschenkind gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Offenbarung 1,9-18

Diese ungeheure Vision ist lediglich die Einleitung zu etwas – zu einer Vorführung oder Schau dessen, was in den letzten Tagen der Menschheit sich abspielen wird. Die Ereignisse selbst kommen in dieser Einleitung noch nicht vor, sie sind allenfalls im ersten Satz in einer Andeutung da: *"Ich, Johannes, euer Genosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld"* – die letzte Zeit wird eine bedrängende, notvolle und Geduld und Klarheit und Kraft fordernde Zeit sein, nicht eine Zeit, wie Christen sich einbilden könnten, in welcher endlich "Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung" sich durchgesetzt hätten.

Was ist aber die Botschaft unter diesem Gesichtspunkt? Auf alle Fälle ja auch dieses *"Fürchte dich nicht!"* Und es wird auch begründet: Fürchte dich nicht; denn es gibt ein Leben, welches Hölle und Tod übersteht! Christus hat Hölle und Tod überstanden! Und er ist es in unserem Abschnitt ja auch, der tröstend seine rechte Hand auf den legt, der Furchtbare zu sehen bekommen soll, der aber im Augenblick mehr noch erschrickt vor der Nähe von Gott.

"Fürchte dich nicht!" Gewöhnlich sind es andere Zusammenhänge, in die hinein wir uns dieses Wort gern zusprechen lassen oder heilfroh sind, es in ihnen vernehmen zu können: Zusammenhänge unserer Schuld, unseres Schicksals, unserer Schwäche oder Sünde, unserer Endlichkeit, unseres Sterbenmüssens! Wir können oft nicht, wie wir gern wollten! Und wir wollen oft nicht, wie wir wohl könnten! Wir sind leichtfertig das einmal und feigherzig das andre! Wir machen nicht aus unserem Leben, was Gott selbst in es hineingelegt hat, aber es hindern uns mitunter tatsächlich auch Umstände daran, zu uns selber zu kommen! Wir schleppen uns mit unseren mitunter schwer verletzten und kranken oder mit der Zeit auch schon verkümmerten und vertrockneten Seelen dahin! Wir halten uns das einmal für selbst ohne Wert und denken, dass wir von niemand geliebt werden könnten! Und wir haben umgekehrt manchmal das ganz andre Gefühl, dass wir selbst gar nicht zu lieben vermögen – und wie hat es nicht Dostojewski einmal gesagt: Das ist recht eigentlich die Hölle – ein Mensch, der entdeckt hat, dass er unfähig ist zu lieben! Und dann wird uns zudem noch bewusst: unser Leben ist endlich, unsre Zeit ist begrenzt, und eines Tages ist es alles vorüber – nicht nur, was war, sondern auch, was hätte sein können! Da tut es wohl, wenn in Vollmacht gesagt wird: Hab keine Angst, es wird alles noch gut.

Aber hier nun eben in der Offenbarung des Johannes ist es eine besondere Situation, in welche das Trost- wie auch das Mahnwort hineinsprechen möchte, die Situation, dass wir unseren Glauben, wenn wir ihn haben, auch vertreten und festhalten sollen! Wir sollen nicht lediglich unauffällig und im "stillen Kämmerlein" und des Weiteren dann möglichst unbehelligt und unbenutzt unseren Glauben besitzen, sondern wir sollen eintreten, uns aussetzen, bekennen! Damit ist nicht sogleich auch gemeint: wir sollen es überall hinausposaunen, ob man es hören will oder auch nicht, was wir für einen Glauben besitzen! Sondern wir sollen dazu stehen vor unseren Kindern, vor unseren Ehegatten, vor unseren Freunden, überall da, wo wir ohnehin schon Verantwortung haben, aber auch dort, wo die Situation es erfordert und wo es bei einer entsprechenden (mitunter auch nur unausgesprochenen) Frage an uns allemal bequemer sein würde zu kneifen!

Die Christen im alten römischen Reich waren noch zunächst in der durchaus erfreulichen Lage, zwar von der Öffentlichkeit beargwöhnt zu sein, aber nicht ohne eine auch sonst strafrechtlich relevante Anklage vor Gericht gestellt werden zu können. Dann allerdings kam eine Zeit, in welcher bereits das Bekenntnis, ein Christ zu sein, für eine Anklage genügte. "Bist du ein Christ? Und bleibst du dabei? Dann ab mit dir ins Gefängnis und bei nächster Gelegenheit in die Arena!" Sowohl die relativ komfortable als auch diese äußerst bedrohliche Situation gibt es für Christen in unterschiedlichen – zumal in islamisch geprägten Staaten und Ländern – auch heute, und es ist i.Ü. auch nicht nur eine Frage des gerade gültigen Rechtes, ob sie Leib und Leben behalten, sondern es kann unter Umständen die den Christen feindlich gesinnte Volksseele schon sein, welche sich gelegentlich in Gewalttaten Luft macht – siehe beispielsweise Ägypten!

Wir selbst haben hierzulande immer noch die relativ komfortable Situation. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es noch diesen mehr oder weniger selbstverständlichen Bund zwischen dem Staat und der Kirche: nicht nur dass die Einnahme der Kirchensteuer durch den Staat organisiert wird – nach dem sog. Subsidiaritätsprinzip übernimmt die Kirche auch ursprüngliche Aufgaben des Staates und unterhält beispielsweise Krankenhäuser und Pflegeheime, Kindergärten und Schulen, Beratungsstellen, Erholungsheime, Bildungseinrichtungen oder dgl. Die Kirche hat, so sagt man dann gern, eine Funktion in der Gesellschaft. Hat sie aber diese Funktion? Bzw.: Ist gerade das ihre Berufung, ihr Auftrag, diese Funktion zu erfüllen? Vermutlich dürfen wir uns in der Tat allem, was wir an Gutem und Nützlichem auch in dieser Beziehung zu leisten vermögen, ohne Not nicht verweigern, wie es ja auch Jesus nicht tat, und dennoch liegt gerade darin nicht die Rechtfertigung unseres Daseins! Sondern die Rechtfertigung unseres Daseins besteht in der Vertretung von Gottes Wahrheit und Wort! Und wenn die Kirche an diesem Punkt sozus. zu "funktionieren" aufgehört hat, dann hat sie aufgehört, sie selber zu sein.

Wir erleben als Kirche zur Zeit eine eigentümliche, negative Dynamik. Mit Leidenschaft haben wir uns in den letzten 50 Jahren gerade auf die sozialen, vielleicht sogar politischen Aufgaben gestürzt und die Erklärung des Wortes Gottes nurmehr noch linkerhand ausgeübt. Aber gedankt hat man uns das nicht! Die Mitgliederzahlen sind weiter – und gerade in der letzten Zeit dramatisch (allerdings auch aus demographischen Gründen) – geschmolzen: alle zwei bis drei Jahre verschwindet in unserem Kirchenkreis Göttingen, statistisch gesehen, eine gesamte Gemeinde! Der Rückgang der finanziellen Mittel ist eine weitere unausweichliche Folge, und dieser Rückgang wiederum zieht einen Rückzug der kirchlichen Arbeit nicht nur aus jenen den Staat unterstützenden Funktionen in der Gesellschaft schnell nach sich (für die Sozialarbeit gegenüber 80.000 Gemeindegliedern hält der Göttinger Kirchenkreis gerade noch 1 ½ Stellen bereit), sondern auch in allen andern Bereichen: Die praktische Reduzierung auch der Aulebser Pfarrstelle (nach Erbsen und Barterode) auf eine halbe ist seit dem letzten Jahr schon Beschluss (mit Wirkung ab 2013)! Gleichzeitig vermag man sich aber zu einer wirklichen Besinnung auf das Eigentliche noch keinesfalls zu verstehen, und so sind wir

beinahe in einen Zustand der Lähmung oder sogar der Schockstarre geraten, und wer nach langer Zeit an einem gewöhnlichen Sonntag eine unserer Kirchen zum Gottesdienst wieder betritt und auf die vielen leeren Bänke dann stößt, hat nicht gerade das Gefühl, in jenes gallische Dorf zu gelangen, welches als einziges der Übermacht der Römer noch Widerstand leistet. Der Wind beginnt sich zu drehen, und nachdem es jahrhundertlang im europäischen Abendland wohl mutig sein konnte, sich gegen den christlichen Glauben bzw. gegen die kirchliche Lehre zu stellen, erfordert es jetzt bereits umgekehrt eine gewisse Courage, sich als Christ zu bekennen und i.Ü. nicht nur Religiosität überhaupt, sondern eine bestimmte religiöse Identität zu vertreten.

Werden wir uns auch unter öffentlicher (oder auch nur halböffentlicher) Vernachlässigung, Verächtlichmachung und Verfolgung in unserer Identität bis hin zum Letzten bewähren? Werden wir uns in dieser Lage als eine Gemeinschaft bewähren? Das ist die besondere Situation, in welche nach der Offenbarung des Johannes das Evangelium hineinsprechen will und sein *"Fürchte dich nicht!"* über uns stellt. Aber dann wären auch noch die anderen Worte zu hören, und wenn ich zusammenfassend sagen müsste, welche ich für die wichtigsten aus diesem Buch halte, so würde ich außer dem schon gehörten noch nennen: *"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."* Und: *"Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen."*

Jetzt möchte ich zum Schluss aber auch noch etwas sagen über Visionen. Was sollen wir von solchen "Vorausschauen" jenseitiger oder zukünftiger Dinge überhaupt halten? Sind sie einerseits glaubhaft? Und kann in ihrer Kenntnis und ihrem Verständnis andererseits für uns eine zwingende Notwendigkeit stecken? Es hat in der Geschichte der christlichen Kirche von Anfang an solche Visionen gegeben, und wie zitieren nicht auch am Pfingsttag die Apostel bereits die alten Propheten: *"Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte haben, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen."* Auch in der späteren Zeit reißen diese Visionen nicht ab, und wir kennen z.B. die Päpste-Vision des irischen Erzbischofs Malachias aus dem 12. Jahrhundert, nach welcher der gegenwärtige Papst Benedikt XVI. der vorletzte Papst überhaupt sein soll.

Jesus selbst allerdings hat kaum Visionen gehabt – im Grunde eine einzige nur wird uns berichtet, deren Inhalt es ist, dass er den Teufel aus dem Himmel auf die Erde herabfallen sieht. Der Apostel Paulus hat nach eigenem Bekunden zwar mehrfach Entrückungen in den Himmel erlebt, aber er ist ihrer Bedeutung gegenüber (wie später auch Luther, der einmal eine Christusvision, welche er hatte, kurzweg für ein Blendwerk des Teufels erklärte) doch zurückhaltend und skeptisch gewesen. Jesus wie Paulus wie Luther haben etwas Anderes als das Visions- oder Entrückungserlebnis in die Mitte ihres Selbstverständnisses im Glauben gestellt, nämlich die wagende und vertrauende Tat oder Haltung! Wir sind als Christen vor allem auf eine "Vision", auf einen Anblick immer verwiesen, den nämlich des Wortes im Fleisch: *"Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit!"* Jesus selbst ist unsre "Vision" – er als das an uns gerichtete Wort unseres Gottes, er aber auch als unser Vorbild im Menschsein! Von daher haben wir uns ermutigen und ermahnen zu lassen, und alles, was darüber hinausgehen will, können wir nur mit Vorsicht genießen.

Immerhin, nun gibt es ganz besonders diese eine, sogar groß ausgeführte, Vision in der Bibel, und wir dürfen im Stillen wohl denken: Hat sich nicht Gott etwas dabei gedacht, sie sozus. in die Bibel geraten zu lassen, und wir werden uns dann vielleicht doch nicht der ersten Lösung von Luther ohne weiteres anschließen wollen, der in den Sturm- und Drangjahren der Reformation die Offenbarung für nicht vom heiligen Geist verfasst hielt und sie am liebsten aus der Bibel ausschließen wollte. Luther selbst hat später zu der auch heute noch gültigen

Auslegung dieses Buches gefunden, dass es auf der einen Seite Trost und auf der anderen Seite Ernüchterung bietet. Wir würden es auch in die Aufforderung ummünzen können: Seid nicht enthusiastisch oder blauäugig im Blick auf den Fortgang der Welt, sondern seid skeptisch und nüchtern! Zum andern aber: Seid keinesfalls furchtsam, sondern wisst, dass es auch, wenn es furchtbar noch kommt, alles im Plan liegt! Es geht mit der Welt nicht *h i n a u f*, sondern es läuft alles auf eine letzte Entscheidung hinaus! Alle Weltverbesserungs- und -harmonisierungsideen sind lediglich Blendwerk. Die Welt *ist* schon lange so gut, wie sie sein konnte und sollte – denn *"Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!"* – aber sie steht in der Wirklichkeit in einer großen Verwirrung. Und so nimmt in der Wirklichkeit das Gute, nehmen die Herzlichkeit, die Ehrfurcht vor allem Heiligem und wahrhaftigen Schönen immer mehr ab, und es bleibt in der Tat einfach die Frage, ob und wie wir unsere Seele oder unsere Identität zu retten und zu bewahren vermögen.

Und wie *vermögen* wir sie nun eben zu retten und zu bewahren? Indem wir uns unablässig um die *Wahrheit* bemühen! Die Wahrheit, die wir nicht einfürallemal haben, die uns aber in Christus und in der Bibel so nahe kommt wie sonst nirgends. Es gibt ein äußeres leibliches (soziales auch) Leben, und es gibt ein inneres Leben. Das innere Leben aber (und in gewisser Weise auch das soziale) besteht aus Seele und Geist. Und soll der Geist immer die Seele regieren, so muss der Geist selbst sich regieren lassen durch Wahrheit! *G e b e* uns Gott seine Wahrheit! Gebe er uns einen *S i n n* für die Wahrheit, welche das Einzige ist, das uns aufrecht erhält!

(2012)